Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 13. Januar 1882. Nr. 21.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Ueber die Pläne Gambetta's schreibt die „Nat.-Ztg.":

Gambetta bereitet in seinen Blättern auf die Eventualität seines Rücktrittes aus dem Ministerium vor. Die republikanische Partei hat in den letzten Monaten zwei große Wahlsiege über die Konservativen gefeiert; die Wahl der Abgeordnetenkammer und die Erneuerungswahlen für den Senat — der Tropfen Bitterkeit, der in diese Erfolge fiel, war jedesmal speziell für Gambetta bestimmt, im Oktober seine persönliche Niederlage in Belleville und jetzt bei den Senatswahlen die Ernennung eines halbkomischen Majors zum Senator von Paris, um die Republik gegen einen Staatsstreich Gambetta's zu vertheidigen. Die Kabinetsfrage, die Gambetta jetzt ankündigt, bezieht sich auf keinen in die Tagespolitik unmittelbar eingreifenden Punkt; Gambetta will sein Verbleiben davon abhängig machen, daß die zum Kongreß versammelten Kammern das Listenskrutinium in die Verfassung einschreiben — die französischen Zeitungen streiten darüber, ob Gambetta etwas anderes damit bezweckt, als einen Vorwand für seinen Rücktritt.

Gambetta's persönliche Stellung hat sich nicht verbessert, seit er die Stellung eines Kammerpräsidenten und Parteiführers mit der eines Ministerpräsidenten vertauscht hat. Für seine Pläne stößt er auf tausend Hindernisse, die Fühlung mit den republikanischen Führern hat er zum Theil verloren und die Massen sind kühler gegen ihn geworden. Der unbändige Geist Gambetta's bäumt sich gegen den Zwang auf, von dem er sich allseitig um[illegible] gedrängt fühlt. Um so heißer wird sein Wunsch sein, die von jeder Abstimmung des Parlaments, von dem guten Willen seiner „Freunde" abhängige Stellung des Ministers mit der unabhängigen des Präsidenten zu vertauschen. Der Weg zum Platz eines Präsidenten der Republik aber geht nach Gambetta's fixer Idee für ihn nur über eine durch Listenskrutinium erwählte Kammer. Es entspricht der rein persönlichen Politik Gambetta's, alsbald seine ganze Kraft einzusetzen, um den Wahlkörper für die nächste Präsidentenwahl nach seinen Bedürfnissen umzugestalten, die sieben Jahre Grevy's gehen Ende Januar 1886 zu Ende, das Mandat der jetzigen Deputirtenkammer erlischt im Oktober 1885; es hat daher voraussichtlich die nächste Kammer den neuen Präsidenten zu wählen. Gelingt es Gambetta, das Listenskrutinium durchzusetzen, so hat er die Aussicht bei der nächsten Abgeordnetenkammer ein Plebiszit auf seinen Namen zu organisiren, welches die Erwählten zwingt, ihn zum Präsidenten der Republik zu ernennen. Unterliegt Gambetta mit seinem Versuch, so hat er eine Kraftprobe gemacht, welche ihm die augenblickliche Schwäche seiner Stellung zeigt und die ihm die Nothwendigkeit klarlegt, in einer unabhängigen Stellung neue Stärke zu suchen. Gambetta will sich nicht verbrauchen lassen, er wird sein grand ministère ruhig bei Seite schieben und wieder Koulissenpolitik treiben, wenn man ihm seinen Willen nicht thut. Ein sonderbares Programm für einen patriotischen Staatsmann, aber ein sehr kluges für einen rücksichtslosen Streber nach der höchsten Gewalt. Man kann auf den nächsten Verlauf gespannt sein.

— Die heutige Fortsetzung der Berathung über den Antrag Windthorst im Reichstag verläuft im Ganzen sehr ruhig. Zu dem, was über die Stellung der Parteien schon mitgetheilt worden, ist noch hinzuzufügen, daß die liberale Vereinigung und die Nationalliberalen eine motivirte Tagesordnung einbringen werden, mit Rücksicht darauf, daß die kirchenpolitische Frage in das Abgeordnetenhaus gehört, mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen und darauf, daß das Reichsgesetz von 1874 seit Jahren nicht angewendet worden, zur Tagesordnung überzugehen. Für diesen Antrag wird auch die Minderheit der Fortschrittspartei (Hänel, Kloß, Hofmann 2c.) stimmen.

— Der Abg. Frohme, unterstützt von den Sozialdemokraten, den Dänen und dem liberalen Abg. Wärmuth, hat den folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler aufzufordern, derselbe möge veranlassen, daß dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, welcher dahin abzielt, unschuldig Inhaftirte und Verurtheilte, bezw. deren Angehörigen, für die durch die erlittene Haft und Verurtheilung erwachsenen Nachtheile nach Möglichkeit zu entschädigen.

— Der Empfang des Bischofs von Fulda Dr. Kopp durch Seine Majestät den Kaiser und König fand heute Mittag 1 Uhr statt. Im Vestibule von dem General à la suite Grafen Lehndorff empfangen, trat der Bischof in Begleitung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten von Goßler in das Fahnenzimmer ein, wo die Audienz stattfand. Der Bischof war in violetter Soutane mit der rothen Binde erschienen, auf der Brust glänzte das große Bischofskreuz der Nachfolger des heiligen Bonifazius. Nach dem Schnitt der Züge, der frischen, gesunden Farbe des Gesichts, nach der gedrungenen Gestalt und dem langen blonden Haar zu schließen, muß der neue Bischof ein Sohn des niederdeutschen Volksstammes sein und kann die Mitte der vierziger Jahre noch nicht überschritten haben. Nach der Audienz beim Kaiser wurde der hochwürdige Herr vom Ober-Hofmeister Grafen Nesselrode in die Gemächer der Kaiserin geleitet und von dieser im Beisein des Kultusministers empfangen.

Nachmittags 4½ Uhr wurde der Bischof von den kronprinzlichen Herrschaften empfangen. Um 5½ Uhr ist derselbe vom Staatsminister v. Bötticher zum Diner geladen. Im Laufe des gestrigen Tages stattete der Bischof außer den Staatsministern auch den obersten Hofchargen seinen Besuch ab. Heute früh las er, wie schon am vorhergehenden Morgen, in der hiesigen katholischen St. Hedwigskirche die Messe und beabsichtigt auch morgen früh dasselbe wieder zu thun.

Soweit bis jetzt bekannt, beabsichtigt Bischof Dr. Kopp am Sonnabend Berlin zu verlassen und nach Fulda zurückzukehren.

— Ueber das Weitertragen einer niedrigen Ordensklasse nach Verleihung einer höheren Ordensdekoration hat Se. Majestät neuerdings die Allerhöchste Entscheidung getroffen, daß die als Belohnung für patriotische Handlungen während des Feldzuges 1870—71 verliehenen, am Erinnerungsbande zu tragenden Dekorationen (mit dem rothen Kreuze und ohne dasselbe) sowohl neben den gleichen, als auch neben den höheren am statutenmäßigen Bande verliehenen Ordensklassen weiter getragen werden.

— Die aus der ganzen Monarchie bei dem landwirthschaftlichen Ministerium eingegangenen Witterungs- und Saatstands-Berichte bestätigen im Allgemeinen die günstigen Resultate der Kartoffel- und Rübenernte. Die Einbringung wurde durch den früh im Oktober eingetretenen Frost vielfach erschwert, ging aber im Laufe des November noch ohne größeren Verlust von Statten. Aus einigen Bezirken der westlichen Provinzen wurden ungewöhnlich hohe Kartoffel-Erträge gemeldet; auch ist die anfängliche Befürchtung von Fäulniß und Auswuchs nicht in besonders hohem Grade eingetreten. Geklagt wird über den mangelnden Export nach England und über niedrige Spiritus- und Stärke-Preise. Immerhin ersetzt die reichliche Kartoffelernte andere spärlicher produzirte Futtermittel. Der Mangel an Streu und Futterstroh macht sich vielfach fühlbar und hat die Aufmerksamkeit der Verwendung von Torfstreu zugewandt; etwas gemildert ist der Futtermangel durch die diesmal bis in den Dezember hinein, also außergewöhnlich lange vorhandene Möglichkeit, das Vieh auf die Weide gehen zu lassen. Die Herbstbestellung ist zwar durch den Oktoberfrost und die spätere feuchte Witterung verzögert, aber doch überall noch rechtzeitig beendet worden. Der Stand der Saaten ist ein günstiger, in einigen Gegenden wird geklagt über Mäusefraß. Der Stand der Oelsaaten wird als ungünstig bezeichnet. Die Holzabfuhr ist durch das weiche Wetter erschwert, der Konsum auch ein geringer geblieben.

— Von dem Sturm, den die Seewarte in den letzten Tagen wiederholt angekündigt hatte, sind wir im Innern Deutschlands ziemlich verschont geblieben. Nur verhältnißmäßig harmlose Luftwellen machten sich gegen Ende voriger Woche bei uns bemerkbar. Aerger dagegen hat das Wetter im Norden Englands und in Schottland gehaust. Es liegen jetzt von dort ausführliche Berichte über große Sturmschäden vor. In Edinburg wurde ein Kirchthurm theilweise umgeweht und eine Droschke in den Fluß gejagt. In Glasgow wurde ein Haus umgeweht und das Glasdach der St. Enochs-Station arg beschädigt. In Kilsyth wehte der Sturm den 100 Fuß hohen Schornstein einer Eisengießerei nieder. Der Wellenbrecher in Port Erin (Insel Man) wurde sehr beschädigt und der am Ende desselben befindliche Leuchtthurm in das Meer gespült. Im westlichen Schottland hat die Telegraphenverbindung sowie der Eisenbahnverkehr erhebliche Störungen erlitten. Große Strecken des Ufers des Clyde wurden weggespült. Seit den letzten 40 Jahren erinnert man sich dort keiner so hohen Fluth und der Sturm war viel heftiger als der, welcher die Taybrücke umwehte. Große Verwüstungen hat der Sturm auch in Dumbarton, Dundee, Preston und anderen Orten angerichtet. Ueber die durch das Wetter verursachten Schiffsunfälle ist noch nichts Genaueres bekannt geworden.

— Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben, daß der bekannte nationalliberale Reichs- und Landtags-Abgeordnete Geh. Reg.-Rath Jacobi in Liegnitz seine Entlassung aus dem Staatsdienste im Hinblick auf die vom Minister von Puttkamer abgegebene Erklärung betreffs des von den Beamten bei den Wahlen einzunehmenden Verhaltens gegeben und dieses Entlassungsgesuch hierauf begründet.

Feuilleton.

Der Nährwerth der abgerahmten Milch und Molkerei-Produkte.

Von Prof. Dr. J. König zu Münster i. W.

(Fortsetzung.)

II. Prof. Aug. Almén-Upsala (Näringsmedlens sammansättning, värde och Pris. Upsala 1879) legt nach den Marktpreisen von Speck, Blut, Kartoffeln, Roggen, Erbsenmehl in Schweden, für die Nährstoffe folgende niedrigen Geldwerthe zu Grunde:

Stickstoff-Substanz,	Fett,	Kohlehydrate
69 Pfg.	92 Pfg.	16 Pfg.

pro 1 Kilo.

Indem er mit diesen Werthen den Gehalt der Nahrungsmittel an Nährstoffen multiplizirt, findet er, daß der Marktpreis höher ist, als der Nährgeldwerth:

1. In Buttermilch um	1.2
2. Abgerahmte Milch	2.1
3. Voll-Milch	2 2
4. Butter	2 6
5. Schellfisch	1.5
6. Strömling	2 0
7. Häring	2.4
8. Fettes Hammelfleisch	2.9
9. Speck	3 2
10. Magerkäse	3 4
11. Halbfetter Käse	4.2
12. Fettes Rindfleisch	4 5
13. Fett-Käse	4 0
14. Hammelfleisch	5 1
15. Mageres Rindfleisch	5.5
16. Mettwurst	5.5
17. Eier	7 8
18. Lachs	14.0

2c.

III Dr. C. Flügge (Handbuch der hygienischen Untersuchungsmethoden, Leipzig 1881) betrachtet als einzigen Werthmesser bei Berechnung des Nährgeldwerthes die in den Nahrungsmitteln vorhandene Menge „verdauliches Eiweis" und findet, daß man nach den von der Militärverwaltung für die deutsche Armee gezahlten Preisen für 1 Mark folgende Mengen verdauliches Eiweiß erhält:

				Verdauliches Eiweiß
1.	1613 Gr.	Magerkäse		666 Gr.
2.	10000 „	Voll-Milch		380 „
3.	1000 „	Ochsenfleisch		212 „
4.	1000 „	Eier		137 „

2c.

IV. In ähnlicher Weise verfährt Dr. C. A. Meinert (Armee- und Volks-Ernährung, Berlin 1880 I. Bd. S. 178) und sagt:

„In Bezug auf Wohlfeilheit ihrer Nährstoffe oder auf das günstige Verhältniß ihres Werthes zum Preise würden sich die berechneten Nahrungsmittel wie nachstehend folgen:

1. Voll-Milch
2. Fett-Käse
3. Mager-Käse
4. Hühnereier
5. Sehr fettes Schweinefleisch
6. „ „ Ochsenfleisch
7. Fettes Hammelfleisch
8. Fettreiches Ochsenfleisch

2c.

V. Ich selbst habe mich seit mehreren Jahren mit der Frage über die Nährgeldwerthsberechnung der menschlichen Nahrungsmittel beschäftigt und bereits 1876 einen Versuch zur Lösung dieser Frage (Zeitschr. f. Biologie 1876, S. 497) mitgetheilt.*)

Unter Berücksichtigung der Marktpreise in Münster fand ich, daß im Durchschnitt bei den animalischen Nahrungsmitteln 1 Kilo rund kostet:

Stickstoff-Substanz,	Fett,
6 5 Mark	2 0 Mark.

Durch Multiplikation dieser Geldwerthe mit dem Gehalt der Nahrungsmittel an Nährstoffen stellten sich die Nährstoffe in der Milch und den Molkerei-Produkten um das 2—4 fache billiger heraus, als in anderen animalischen Nahrungsmitteln.

In der letzten Zeit bin ich dieser sehr wichtigen Frage wieder näher getreten und haben eine sichere Methode zur Berechnung des Nährgeldwerthes der Nahrungsmittel ausfindig zu machen gesucht. Indem ich bezüglich der Begründung und weiteren Ausführungen auf die demnächst erscheinende 2. Aufl. des I. Bandes meines Buches: „Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel" verweise, will ich hier nur hervorheben, daß nach den gegenwärtigen Marktpreisen der gangbarsten Nahrungsmittel die Nährstoffe:

	Stickstoff Substanz,	Fett,	Kohlehydrate
im Verhältniß wie	5	: 3 :	1

bezahlt werden.

Indem man mit diesen Werthszahlen den Gehalt der Nahrungsmittel an Nährstoffen (nach dem Vorgange von Dr. Emmerling-Kiel bei den Futtermitteln) multiplizirt, die 3 Summen addirt, erhält man die Summe der Nährwertheinheiten des betreffenden Nahrungsmittels und durch Vergleichung derselben mit dem Marktpreise (d. h. durch Division mit der Summe der Nährwertheinheiten in letztere) ersieht man leicht, welches der Nahrungsmittel das preiswürdigste ist. Daß hierbei nur Nahrungsmittel von ähnlicher Konstitution und gleichem Nähreffekt für den Organismus in Paralle gezogen werden dürfen, bedarf kaum der Erwähnung. Indem ich z. B. die mittlere Zusammensetzung der Nahrungsmittel und die Durchschnittspreise derselben in den Jahren 1878 bis 1880 zu Grunde lege, erhalte ich folgende Beziehungen:

	Summa der Nährwertheinheiten pro 1 Kilo.	Marktpreis pro 1 Kilo (1878 bis 1880.) Pfg	1000 Nährwertheinheiten kosten Pfg.	Für 1 M. erhält man Nährwertheinheiten.
1. Stockfisch	3395	138.0	34.5	2460
2. Magermilch	216	9.0	41.7	2400
3. Magerkäse	1914	82.7	43.2	2314
4. Voll-Milch	320	15.0	46.8	2133
5. Speck	2767	172.0	62.1	1608
6. Fettkäse	2315	161.7	69.4	1432
7. Schweinefleisch	1836	131.0	71.4	1401
8. Häring	1423	105.0	73.8	1355
9. Butter	2610	213.3	81.7	1223
10. Kalbfleisch	1157	112.0	96.8	1083
11. Rindfleisch	1168	128.3	109.8	911
12. Geräucherte Zunge . .	2164	267.0	123.4	810
13. Rauchfleisch	1815	320.0	176.2	567
14. Cervelatwurst	2074	400.0	192.8	518
15. Eier	944	200.0	201.2	497

2c.

(Schluß folgt.)

*) Vergleiche auch meine: Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel. Berlin 1879. I. Bd. S. 206.

— Auf die dem Kaiser vorliegenden Vorschläge über eine anderweitige Verwendung des Grafen Eulenburg hat der Kaiser, wie wir vernehmen, Entschließung dahin gefaßt, daß Graf Eulenburg in seinen gegenwärtigen Stellungen als Vize-Oberzeremonienmeister und Hofmarschall des Kronprinzen zunächst bis zu der im Januar k. J. stattfindenden silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares verbleibt.

In der gleichen Angelegenheit schreibt man der „Nat.-Ztg.“: Man hat sich in letzter Zeit vielfach mit dem Uebertritt des Hofmarschalls Grafen Eulenburg in den diplomatischen Dienst beschäftigt. Der Sensationslust des Publikums oder der Wahrung dabei in Betracht kommender anderer Interessen mögen wohl die Korrespondenten auswärtiger Blätter allzusehr Rechnung getragen haben, kurz man bauschte den nicht ungewöhnlichen Stellungswechsel so auf, als wenn der friedliche stille Hof des Kronprinzen Schauplatz besonderer Friktionen wäre. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen, daß alle vorhandenen Versionen der Begründung entbehren. Wir wissen nicht, ob Graf Eulenburg seinen Uebertritt in die diplomatische Karriere aufgegeben hat, aber jedenfalls wissen wir, daß davon augenblicklich keine Rede war und der Graf vielmehr in seinen bisherigen Stellungen verbleibt.

— Der „Germania“ wird versichert, daß die Liste der Kandidaten für den fürstbischöflichen Stuhl in Breslau bereits an das Domkapitel zurückgesandt sei. Ueber den Termin der Wahl verlaute noch nichts. Die letztere Bemerkung scheint zu bestätigen, daß nun doch eine Wahl seitens des Kapitels stattfinden wird.

— Die Verhandlungen wegen Abschluß eines englisch-französischen Handelsvertrages sind abermals ins Stocken gerathen. Die englischen Kommissäre haben Paris verlassen, um in London neue Instruktionen zu empfangen. Herr Crowe, der Generalkonsul in Düsseldorf, welcher Sir Charles Dilke bei den letzten Berathungen assistirte, hatte vorgestern eine längere Unterredung mit Lord Granville; wie verlautet, ist er der Ueberbringer von Zugeständnissen seitens der französischen Regierung. Es wird sich nun um die englischerseits zu gewährenden Konzessionen handeln. Es heißt, die Regierung sei nicht abgeneigt, eine Herabsetzung der Zölle auf französische Weine eintreten zu lassen. Die Hauptschwierigkeit bildete die bisherige Weigerung der Franzosen, die Zölle auf schwere englische Wollenwaaren zu ermäßigen. Wie es scheint, hat man in dieser Beziehung neuerdings Zugeständnisse gemacht. Nunmehr ist die Hoffnung auf das Zustandekommen eines den englischen Interessen nicht ungünstigeren Vertrages als der alte war, neu belebt. In vielen Kreisen hatte man sich schon mit dem Gedanken an einen Zollkrieg mit Frankreich vertraut gemacht.

— Es liegt jetzt der volle Text der Kollektivnote vor, welche den Vertretern Englands und Frankreichs in Kairo von ihren Regierungen zugegangen und von denselben dem Khedive zugestellt worden. Die Note lautet:

„Sie sind bereits bei verschiedenen Gelegenheiten beauftragt worden, den Khedive und die egyptische Regierung mit dem Entschlusse Englands und Frankreichs, Se. Hoheit und die Regierung gegen Schwieregkeiten verschiedener Arten, welche den Fortschritt der öffentlichen Angelegenheiten in Egypten hemmen dürften, zu schützen, bekannt zu machen. Die zwei Mächte sind vollkommen einer Meinung über den Gegenstand und jüngste Umstände, namentlich der Zusammentritt der Delegirtenkammer, haben ihnen abermals Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch über die Angelegenheit geboten. Ich ersuche Sie, dem Khedive zu erklären, daß die britische und die französische Regierung die Aufrechterhaltung Sr. Hoheit auf dem Throne unter den von hintereinander folgenden Firmans der Pforte sanktionirten Bedingungen und welche sie offiziell acceptirt haben, jetzt wie künftighin als die einzige mögliche Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Ordnung und die Entwickelung der allgemeinen Wohlfahrt des Landes, an welcher England und Frankreich gleichmäßig interessirt sind, betrachten. Die beiden Regierungen sind eng mit einander verbunden in ihrem Entschlusse, durch ihre vereinten Bemühungen alle Ursachen innerer und äußerer Verwickelungen, welche das in Egypten hergestellte Regime bedrohen dürften, abzuwenden. Sie zweifeln nicht, daß die öffentlich ausgedrückte Versicherung ihrer förmlichen Absicht in dieser Hinsicht dazu beitragen werde, Gefahren zu verhüten, welche die Regierung des Khedive zu fürchten haben dürfte, welchen Gefahren überdies England und Frankreich sicher vereint begegnen würden. Sie hoffen, der Khedive selber werde aus dieser Versicherung jenes Vertrauen und jene Kraft schöpfen, deren er zur Leitung der Geschicke Egyptens und dessen Volkes bedarf.“

Wie telegraphisch gemeldet wird, konstatirt der Pariser „Temps“, daß die Haltung Deutschlands in dieser Angelegenheit, wie in allen denjenigen, welche die Interessen Frankreichs in Egypten betreffen, die einer wohlwollenden Reserve sei.

„Reuters Bureau“ meldet aus Kairo vom gestrigen Tage: Die Aufregung hat abgenommen. Der Khedive telegraphirte der Pforte den Wortlaut der französisch-englischen Kollektivnote. Die egyptische Regierung bereitet eine Antwortnote vor, in welcher sie, wie es heißt, den Regierungen von England und Frankreich für ihre Sorgfalt dankt, aber hinzufügt, daß Besorgniß unnöthig sei.

Ausland.

Washington, 9. Januar. Der Senat nahm in seiner heutigen Sitzung eine Resolution für die Ernennung eines Sonderausschusses an, welcher Erhebungen darüber anstellen soll, ob die Verleihung des Stimmrechts an Frauen zweckmäßig sein würde.

Das öffentliche Interesse an dem Prozeß gegen Guiteau ist noch immer ein sehr lebhaftes. In der heutigen Verhandlung war der Gerichtssaal in allen seinen Räumen dicht gefüllt. Guiteau schien nervös zu sein und sein Antlitz verrieth Spuren großer Bangigkeit. Bei Beginn der Verhandlung erhob er sich und theilte mit, er hätte achthundert Briefe, größtentheils von Frauen, empfangen. Er will auch am Sonnabend Cheques im Betrage von 1500 Dollars empfangen haben. Sein Vertheidiger, Mr. Scoville, erklärte später, daß diese Cheques werthlos seien und wahrscheinlich von Personen herrührten, die sich einen Scherz mit dem Angeklagten machen wollten. Er fügte hinzu, es wäre nicht das erste Mal, daß so etwas vorgekommen, und daß ihm selber werthlose Cheques im Betrage von 15,000 Dollars zugesendet worden. Nach Wiederaufnahme der Plaidoyers für die Vertheidigung entspann sich zwischen ihm und dem Klageanwalt Porter ein heftiger Streit, weil Letzterer vorgab, daß gewisse Behauptungen, welche der Vertheidiger am Sonnabend bezüglich des Resumees eines Richters in einem jüngst in New York verhandelten Mordprozesse gemacht hatte, falsch seien. Der Gerichtshof warnte den Anwalt, sich aller persönlichen Angriffe zu enthalten. Mr. Corkhill folgte Mr. Scoville für die Anklage, und Mr. Davidge replizirte für die Vertheidigung.

Provinzielles.

Stettin, 13. Januar. Ueble Erfahrungen machte, wie die „N. St. Ztg.“ erzählt, vorgestern Abend ein mit dem Hamburger Zuge gegen 11 Uhr hier anlangender Fremder mit einem hiesigen Droschkenkutscher, dem er sich, da er mit den hiesigen Verhältnissen völlig unbekannt war, anvertraut hatte. Der Arbeiter Tranter hatte mit einer nicht unbedeutenden Baarschaft, die er sich in Amerika erworben, die Reise über den Ozean angetreten, um in Danzig seine Eltern aufzusuchen und sie mit sich in jenes Land, in welchem er sich eine neue Heimath begründet hatte, hinüberzunehmen. Bis hierher war er auch glücklich gelangt und lag es in seiner Absicht, sofort nach Danzig weiter zu reisen. In der Meinung, daß der Danziger Zug von einem anderen Bahnhofe abfahre, wandte er sich an den Droschkenkutscher P e t e r s, Grenzstraße 30 wohnhaft und Inhaber der Droschke 59, mit dem Ersuchen, ihn zum Danziger Bahnhofe zu fahren. P., anstatt ihn über seinen Irrthum zu belehren, hieß ihn ruhig einsteigen. Mit T. gleichzeitig nahmen noch zwei ihm völlig fremde Personen im Wagen Platz, was Ersterem nicht weiter auffällig war, da P. sie ausdrücklich darum ersuchte und Jener sie deshalb für Fahrgäste halten mußte. Die Fahrt ging dann auch ruhig von Statten, bis sie zur Ecke der Grenzstraße und Heinrichstraße gelangten. Hier machte der Wagen Halt, P. erschien am Schlage und forderte 5 Mark Fahrgeld, worauf ihm einer der Fremden etwas hinzureichen schien. Im selben Augenblicke fiel der andere über T. her, entriß ihm einen Geldbeutel, worin sich ca 200 Mark befanden, und versetzte ihm, als dieser um Hülfe rief, in Gemeinschaft mit seinem Genossen noch verschiedene wuchtige Hiebe ins Gesicht. Hierbei hörte T. den Kutscher rufen: „Schlagt den Hund doch todt!“ Inzwischen war es dem T. gelungen, hinter den beiden Fremden her aus dem Wagen zu springen und den Fliehenden nachzusetzen. Bald jedoch bemerkte er, daß der Droschkenkutscher hinter ihm herkam, und, um sich seiner zu sichern, sprang er, trotzdem P. jetzt seine Pferde in Trab zu setzen suchte, wieder in den Wagen hinein. P., dem nun wohl seinerseits unheimlich bei der Sache wurde, machte Kehrt und fuhr in rasendem Galopp zur Stadt zurück, während der Beraubte fortwährend aus dem offenen Droschkenfenster heraus um Hülfe schrie. An der Breiten- und Wollweberstraßen-Ecke kam endlich ein Wächter hinzu und veranlaßte die Sistirung der Droschke. Der Kutscher wurde sofort in Haft genommen, während T., dessen Gesicht völlig zerschunden ist, in einem Gasthofe Unterkommen fand. P. leugnet, die beiden Räuber zu kennen.

— Am Sonnabend wurde in der alten Oder an den Stettiner Kämmereiwiesen, gegenüber von Scholwin, die Leiche eines Soldaten in der Uniform des pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 34 angetrieben. Dieselbe war bereits stark in Verwesung übergegangen und wurde als die des seit dem 11. November v. J. verschwundenen Füsiliers Fritz Lypski rekognoszirt. Lypski hat am 11. November Morgens die Kaserne im Arbeitsanzug unter Zurücklassung seiner Taschenuhr verlassen, um nach den Scheibenständen in Kreckow zu gehen, er ist aber dort nicht eingetroffen, auch nicht in die Kaserne zurückgekehrt.

— Ueber die am vergangenen Dienstag zum Benefiz des Kapellmeisters des Stadttheaters Herrn Karl G ö t z e zur ersten Aufführung gelangte Oper „G u s t a v W a s a, d e r H e l d d e s N o r d e n s“ hatten wir unsere Leser schon vor der Premiere der interessanten Novität ausführlicher unterrichtet. Leider war das Haus am Abend der Aufführung wenn auch nicht schlecht, so doch in Anbetracht der wirklichen Verdienste, die sich der intelligente Leiter unserer Oper um deren Vortrefflichkeit erworben hatte, nur mäßig besucht und ist es von der Direktion nur lobend anzuerkennen, daß sie dem Herrn Götze sofort ein zweites Benefiz bewilligte. Was den Erfolg der Karl Götze-schen Oper anbetrifft, so wird der Komponist mit demselben zufrieden gewesen sein. Der mit 5 prachtvollen Lorbeerkränzen erfreute Benefiziant wurde nach dem zweiten Akt vom Publikum stürmisch gerufen und mußte seinen Platz am Dirigentenpult mit einem Stehplatz auf der Bühne vertauschen, eine Abwechselung, die jedenfalls ihren großen Reiz hat. Das große von uns schon wiederholt gewürdigte Talent des Herrn Kapellmeisters als Komponisteur machte sich in seiner Oper schlagend geltend und zeugten einige Momente derselben, besonders die Chöre des ersten Akts und das Duett im dritten Akt (zwischen Barbara und Wasa), daß Herr Götze ein feinsinniger, charakteristischer Tondichter ist, dem wir hoffentlich noch manche werthvolle Bereicherung des deutschen Opernrepertoirs werden zu verdanken haben. Die Darstellung war meisterhaft. Frl. W e c k w a r t h (Gustav's Mutter), Frl. L i c h t e n e g g (Barbara), Herr R e i c h (König), Herr S e l z b u r g (Pfarrer) und Herr H e i n t z e (Gustav Wasa) leisteten das denkbar Beste. Recht kümmerlich dagegen war Herr K a h n (Obersteiger), dem die Direktion übrigens meist ein viel zu bevorzugtes Fach anvertraut. Dem Herrn kommt es oft, wie es scheint, auf falsche Intonation und eine Handvoll Noten mehr oder weniger nicht an.

— Dem Amtsgerichts-Rath H a a s e zu Anklam ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem Depot-Vize-Feldwebel a. D. T r i l o f f zu Kolberg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Mit den nächsten Seesteuermanns- und Seeschiffer-Prüfungen für große Fahrt wird in Danzig am 23. Februar d. J., in Memel am 6. März d. J, in Stralsund am 16. März d. J., in Barth am 23. März d. J. und in Grabow am 1. April d. J. begonnen werden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r: „Lohengrin.“ Oper 3 Akten.

Vermischtes.

E s s e n. Die Hinrichtung des Frauenmörders Wilhelm Schiff ist Mittwoch früh 8 Uhr durch den Scharfrichter Julius Krauts aus Berlin erfolgt. Ueber die Exekution und den Verbrecher selbst wird Folgendes berichtet: Des Morgens um 8 Uhr versammelte sich eine Anzahl Herren, denen vorher von der königlichen Staatsanwaltschaft der Zutritt gestattet worden, im inneren Hofe des dortigen Amtsgerichtsgefängnisses, um der Vollstreckung des am 19. November v. J. gegen den Besenbinder Wilhelm Schiff aus Weitmar erkannten Todesurtheils beizuwohnen. Der ca. 42 Jahre alte Mörder hatte am 22. November v. J. vor dem ersten Staatsanwalt Herrn Schlüter ein umfassendes Bekenntniß abgelegt, und die Bestätigung des Urtheils, bezw. die Entschließung des Landesherrn von dem ihm zustehenden Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch machen zu wollen, erfolgte am 4. d. M. Am Dienstag Abend wurde dieselbe dem Verbrecher bekannt gegeben, der die Mittheilung mit ruhiger Miene entgegennahm. Als geistlicher Beistand wurde dem Schiff der Kaplan Jüngling zugeordnet. Die letzte Nacht hat Schiff ruhig gegessen und bis zur letzten Stunde Wein getrunken, sein ganzes Benehmen wird als ein freches bezeichnet. — In dem inneren Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses waren Tags vorher durch den Scharfrichter Krauts alle Vorbereitungen zur Exekution getroffen worden. In der Nähe der hinteren Wand des Hofes stand der braune Richtblock des Scharfrichters, mit eisernen Schienen an den Erdboden befestigt, welch letzterer mit Sand bestreut war, zur Linken ein bedeckter Tisch, worauf ebenfalls überdeckt das Richtbeil im geöffneten schwarzen Futteral lag und zur Seite, wenige Schritte vor, ein ebenfalls bedeckter Tisch. Vor diesen stellte sich der erste Staatsanwalt mit seinem Gerichtsschreiber und außerdem einige Justiz- und Polizeibeamte, sowie der Scharfrichter Krauts auf, während die Eingeladenen und Zeugen im Hintergrunde Platz nahmen; neben resp. hinter dem Richtblock standen die drei Scharfrichtergehülfen. Pünktlich um 8 Uhr wurde der Delinquent aus seiner Zelle geführt und trat sicheren Schrittes mit erdfahlem Gesicht, wovon das röthliche Kopfhaar und der rothe Vollbart des Verbrechers seltsam abstach, an den Tisch der Justizbeamten. Es wurde hierauf dem Delinquenten das Erkenntniß des Schwurgerichts, sowie die landesherrliche Entschließung vom Gerichtsschreiber laut vorgelesen und er befragt, ob er zur Sache noch etwas anzuführen habe, worauf er nichts erwiderte, sämmtlichen am Schaffot befindlichen Herren aber die Hand reichte. — Der erste Staatsanwalt, Herr Schlüter, übergab hierauf den Delinquenten dem Scharfrichter Krauts, nachdem dieser Einsicht von den Verurtheilungs-Dokumenten genommen, mit den Worten: „Ich übergebe Ihnen hiermit den Schiff zur Vollstreckung des Todesurtheils“. Der Scharfrichter Krauts und seine Gehülfen nahmen den Verbrecher hierauf in Empfang. Sofort entledigte sich der Scharfrichter seines Leibrocks, während seine Gehülfen den Schiff entkleideten und ihm das Hemd über die Schultern streiften. Ebenso schnell war Schiff mit dem Kopf auf den Block, die Hände ihm auf den Rücken gelegt und festgehalten und die Füße geschnürt. Zu gleicher Zeit legte ein Gehülfe die am Block inzwischen befestigte lederne schwarze Kopfbinde über den Hinterkopf, dieselbe an der entgegengesetzten Seite festschnallend, so daß der Kopf, das Kinn bis an den Mund in einem ovalen Einschnitte des Blocks liegend, mit den Augen nach dem Fußboden gerichtet, befestigt war. Unmittelbar hierauf ergriff der Scharfrichter Krauts das große Richtbeil und führte mit beiden Händen den Todesstreich — ein Blinken in der Luft — ein dumpfer Schlag — und dem Gesetze war Genüge geschehen! Sofort zogen zwei Gehülfen den zuckenden, kopflosen Leichnam vom Richtblocke weg, während ein anderer nach dem abgetrennten Kopf faßte, und in einem Augenblick war der enthauptete Verbrecher in den bereit stehenden, verdeckt gewesenen, mit Hobelspänen angefüllten schwarzen Sarg gelegt, welcher ebenso schnell geschlossen wurde. Der ganze Hinrichtungsakt hatte nur wenige Sekunden gedauert.

— (Ein neuer Frauenmord.) Kaum hat der Mörder Schiff auf dem Richtblock geendet, so dringt wieder die Schreckenskunde von einem neuen Frauenmorde aus Westfalen zu uns. Wie von dort gemeldet wird, ist auf dem Wege von Haan nach Hilden, in der Nähe von Elberfeld, vor einigen Tagen an der 23jährigen Wittwe des Viehhändlers Sommer aus Richtrath, Mutter von zwei Kindern, ein Mord verübt worden. Das Opfer dieses scheußlichen Verbrechens war auf dem Rückwege von Hilden begriffen, wo es Geld einkassirt hatte. Es begegneten der jungen Frau zwei Männer; von einem derselben ist sie umfaßt, vom Wege weggeschleppt, geschändet und ihr dann mit einem Beile der Kopf zerschmettert worden, so daß das Gehirn auf dem Erdboden lag. Ihres Geldes war sie nicht beraubt. Der Thäter ist der Weber Munds aus Haan, der vor einigen Tagen aus dem Zuchthause in Werden entlassen worden war, in dem er wegen eines ähnlichen Verbrechens eine fünfjährige Freiheitsstrafe verbüßt hatte. Der Begleiter des Unmenschen machte der Behörde von der Unthat Anzeige. Es ist der leibliche, etwas geistesschwache Bruder des Verbrechers, der die Flucht ergriffen hat.

— Englischen Blättern zufolge hat sich die Prinzessin von Wales vor Kurzem in großer Lebensgefahr befunden. Es ist im Verlaufe der Weihnachts- oder Neujahrsfestlichkeiten und auch bei Geburtstagsgelegenheiten, in Gesellschafts- und Familien-, namentlich aber in Kinderkreisen ein Gesellschaftsspiel sehr beliebt, welches unter dem Namen „Schnapp-Drache“ (snap dragon) bekannt ist. Dasselbe besteht darin, daß Rosinen und überzuckerte Früchte in eine Schüssel gethan und mit Branntwein begossen werden, welcher angezündet wird, und das Vergnügen der Kinder und auch größerer jüngerer Leute besteht darin, die Süßigkeiten behende, ohne sich zu verbrennen, aus der blauflackernden Alkoholflamme herauszunehmen und dem Munde zuzuführen. Die kronprinzlichen Kinder und andere Gäste waren vor einigen Abenden in Sandringham emsig mit diesem erheiternden Vergnügen beschäftigt, welches die Prinzessin von Wales, wie immer auf die Unterhaltung ihrer Gäste wie des Kinderkreises bedacht, leitete, als plötzlich die Schüssel mit ihrem brennenden Inhalt umschlug und die lodernde Flüssigkeit sich auf das aus leicht entzündbarem Stoff bestehende Kleid der Prinzessin von Wales ergoß. Das Kleid fing natürlich sofort Feuer und flammte hell auf: namentlich ein Aermel des Kleides war im Nu in Flammen. Einige der Anwesenden sprangen Ihrer königl. Hoheit glücklicherweise sofort mit zur Hand liegenden wollenen Shawls und Tüchern zu Hilfe und erstickten damit glücklich die Flammen, doch nicht ohne daß die Prinzessin eine Brandwunde am Arm nebst arger Versengung der Augenbrauen davontrug. Die gleichfalls in Brand gerathene Schürze der Prinzessin riß sie sich mit der einen ihr frei gebliebenen Hand selbst ab und warf dieselbe von sich. Die Bestürzung war, wie man sich vorstellen kann, bei allen Anwesenden sehr groß.

Telegraphische Depesche.

Petersburg, 12. Januar. Am 28. Dezember a. St. (9 Januar n. St.) erfolgte der „N. Zeit“ zufolge die kaiserliche Verordnung, nach welcher im Laufe des Jahres 1882 noch freiwillige Uebereinkommen zwischen den Bauern und Gutsbesitzern behufs Loskaufs des Landes gestattet werden. Nach Ablauf dieses Termins fällt alles nicht losgekaufte Land den Bauern anheim, wobei die Krone den Gutsbesitzern vom 1 Januar 1883 ab 80 pCt. der Taxationssumme des zu befreienden Landes entrichtet.

Petersburg, 12. Januar. (B. T.) Mme. Edmond Adam, die bekannte Herausgeberin der Pariser „Nouvelle Revue“ äußerte hier: Es schmerze sie besonders, daß die Angriffe der „Norddeutschen Allg. Ztg“ gegen ihre Person nicht unbemerkt in der russischen Presse vorübergingen. Das gouvernementale Berliner Blatt hätte damit seinen Zweck erreicht. Sie hätte sich außerdem nicht wehren können, da der Artikel erst im Momente ihrer Abreise von Paris erschienen sei. In Rußland sei sie wehrlos; in Paris dagegen lasse sie sich nicht beleidigen, sondern weise alle Angriffe zurück. (Anm. d. Red. Wie man sieht, weiß Mme. Adam aus den Bemerkungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer Weise für sich Lärm zu schlagen, welche sie mit ihrer Landsmännin Sarah Bernhard auf eine Stufe stellt.) Es verlautet, Madame Adam würde nach ihrer Rückkehr von Moskau noch vier Wochen in Petersburg bleiben. Fürst Demidoff-Donato gab übrigens der Madame Adam eine Soiree, auf welcher u. A. Graf Ignatieff, Fürst Dondukoff-Korsakoff u. s. w. anwesend waren.

Sofia, 11. Januar. Von autorisirter Seite wird gemeldet: Die Nachrichten über angebliche Unruhen in Sofia sind vollkommen unrichtig und absichtlich von der türkischen Presse und übelwollenden Individuen verbreitet worden. Ein unbedeutes Gebäude ist in Folge Unvorsichtigkeit eines Bewohners am 31. v. M. niedergebrannt.